



Dramen der Handlung

Von Meisterdieben und Krämerseelen – Warum die Postdramatik postheroischen Verhältnissen nicht beizukommen vermag

von Wolfgang Engler

Die Hände heben und sagen: „Ich war es nicht“? – Andres Veiels Bankenstein „Das Himbeerreich“ gab 2012 am Deutschen Theater Berlin Einblicke in unser postheroisches Zeitalter.

Foto Marcus Lieberenz/bildbuehne.de



1

Vor längerer Zeit, ich war Philosophiestudent der Berliner Humboldt-Universität, reiste ich mit einigen Kommilitonen zu einem Studentenaustausch nach Prag. Dort trafen wir Gleichaltrige, die dasselbe Fach studierten, und eines Nachmittags empfing uns ein Professor der gastgebenden Fakultät zu einem Vortrag. Die Niederschlagung des Prager Frühlings und die darauffolgenden Säuberungen an den Universitäten lagen erst wenige Jahre zurück, worüber also sprechen zu den jungen Leuten aus dem Nachbarland, dessen Führung die Militäraktion unter sowjetischem Kommando ausdrücklich gebilligt hatte? Die Einzelheiten

des Vortrags sind mir entfallen, sein Friedrich Schiller entlehnter Titel blieb mir dagegen im Gedächtnis: Auch eine Nicht-Handlung ist eine Handlung.

Es gibt Zeiten, in denen offener Widerstand gegen die Macht sinnlos ist. Deshalb muss man den Machthabern nicht nach dem Munde reden. Man kann Gefolgschaft und Zustimmung verweigern, seine ablehnende Haltung in beredtes Schweigen fassen – das, so denke ich heute, wollte der kurz vor seiner Emeritierung Stehende seinen Ostberliner Gästen mit auf den Heimweg geben.

Auch eine Nicht-Handlung ist eine Handlung: ein lohnender Gegenstand für weitläufigere Reflexionen. Welche näheren Umstände verbürgen die Wahrheit dieser Behauptung? Was stemmelt eine Nicht-Handlung zu einer Handlung besonderer Art? Worin besteht das Wesen der Handlung als solcher? Darüber zerbrachen sich Philosophen und Soziologen seit je den Kopf, die einen auf Handeln überhaupt fixiert, die anderen auf soziales Handeln. Versammelte man sie an einem Tisch, könnten sie sich bei allen Differenzen auf eines wohl verständigen: Zum Handeln entschließt man sich, und dieser Entschluss vollzieht eine doppelte Unterscheidung: etwas und nicht vielmehr nichts zu tun, dies und nichts anderes. Ob dieser Entschluss aus freien Stücken oder bedingt erfolgt, bewusst oder intuitiv, seiner Konsequenzen eingedenk oder nicht, und ob im jeweils letzteren Fall überhaupt ‚richtig‘ gehandelt wird, darüber ließ und lässt sich streiten. Das Grundverständnis von Handlung als Einheit von Entscheidung und Unterscheidung bleibt davon unberührt und klärt zugleich den Handlungscharakter einer Nicht-Handlung als Akt, der die doppelte Unterscheidung zu einer einzigen verschmilzt: zu nichts statt dieses. Wer nichts tut, obwohl er etwas Bestimmtes tun könnte oder sollte, enttäuscht Erwartungen, stellt sich mitunter gegen eine ganze Welt. So wie vermutlich der Prager Professor und andere mit ihm die vorgefertigte Resolution nicht unterschrieben, welche die Versöhnung von Demokratie und Sozialismus als „konterrevolutionären Akt“ verunglimpften. Auch ihretwegen ist Nicht-Handeln als dem Handeln ebenbürtig anzusehen. In beiden Fällen handelt es sich um Setzungen, Entgegen-Setzungen zum Tun bzw. zum Nichtstun, vermittels derer sich ein Individuum enthüllt, den Widerstand, den Widerspruch der Welt herausfordert und damit leben muss, ja leben will.

2

Unsere Tage taxieren diese Art von Sturheit als Mangelware. Der Glaube an die Handlung, an Handelnde – unverschämt genug, ihre Haltung unmissverständlich zu markieren – schwindet. Als Gefangener undurchschaubarer Verhältnisse, als Mitläufer ohne Kompass, weder aufgefordert noch willens, seine Marke zu setzen: So erscheint der Mensch der Gegenwart realiter wie fiktional. Sein Drama als von ihm selbst ausgelöstes, mitbestimmtes findet kaum mehr statt, und genau darin liegt sein Drama. Mal passiert

ihm die Welt und mal passiert sie ihn. In den Weltlauf mit der Absicht, den Gang der Dinge zu verändern, einzugreifen – nur mehr ein Hybrid aus Unverstand und Anmaßung. Figuren erschaffen, die um je ihrer Sache willen Unfrieden stiften, Streit anzetteln und den Beobachter zur Stellungnahme zwingen – wie hausbacken. Gewitzt, lebensklug ist nur, wer sich nicht festlegt, das heißt bewusst vereinseitigt, wer Standpunkte einnimmt und wieder verlässt, ohne Farbe zu bekennen. Im Zweifel für den Zweifel und gegen dessen Auflösung, so will es der Kodex der „Multioptionsgesellschaft“. Wer handelt, tötet Möglichkeiten.

Wer spricht? Irgendwer, irgendwelche, einer, mehrere, viele, unverbindlich, aneinander vorbei, doch das ist kein Manko, vielmehr Methode, denn was gesagt wird, ist richtungslos dahingesprochen, die Wahrheit eine Hure, die jedermann ins Maul kriecht. Wie eine gallertartige Masse ergießt sich dieser Diskurs ohne Dringlichkeit in die Fläche, gewinnt flüchtige Gestalt, um sie im Handumdrehen wieder aufzulösen: kein Innehalten, kein Zusich-Kommen, stattdessen willenslose Fügung ins Übermächtige, Unvermeidliche, in Drift und Strömung, bleierne Müdigkeit hernach.

Ich Dinosaurier nicht von Spielberg sitze
Nachdenkend über die Möglichkeit
Eine Tragödie zu schreiben Heilige Einfalt
Im Hotel in Berlin unwirklicher Hauptstadt'

Der Dramatiker als Dinosaurier, als Einfaltspinsel, der noch immer nicht verstanden hat, dass man heutzutage Opfer ist, ohne je Täter gewesen zu sein, oder nicht mal das ... Heiner Müller deutete die Zeitenwende von 1989/90 als Scheidelinie, die ihn heillos vom Ereignis abschnitt, das jede echte Handlung darstellt, als Entziehung der Arbeitsgrundlagen infolge eines globalen Siegeszugs postdramatischer Lebensverhältnisse, Lebensweisen.² Er mochte die „Helden der Neuzeit“ nicht, die gewieften Advokaten so wenig wie die bedenkenlosen Glücksritter des Maximalprofits. Deren „Tierlaute“ zu dramatisieren, war ihm zuwider.

Geht dem Dramatiker zwingend der Stoff aus, sobald Menschen sich in ihre Geschäfte vertiefen, ihre Konflikte mit Geld regeln oder vor Gerichten austragen und allenfalls im Privaten dazu neigen, ihre Worte und Handlungen mit ihrer ganzen Person zu unterzeichnen? Legt die durchgreifende Herrschaft von Geld, Kommerz, Geschacher, Entertainment around the clock die letzten Sümpfe trocken, in denen Handeln ohne Ausflucht, Interessenkollision, schuldhaftes Verstrickung Wurzeln schlagen konnten? Stehen den Verfertigern theaterrelevanter Texte mangels dramatischer Personen von Format einzig noch lose mit dem großen Ganzen verknüpfte Beziehungsdramen als Hauptnahrungsquelle zu Gebote?

Wir in unserem Teil der Welt leben in postheroischen Zeiten, noch, zum Glück. Leben wir auch in postdramatischen? Und könnte womöglich in die Irre gehen, wer den zweiten Befund im ersten eingeschlossen denkt?

3

„Heroen sind Individuen, welche aus der Selbständigkeit ihres Charakters und ihrer Willkür heraus das Ganze einer Handlung

auf sich nehmen und vollbringen (...) Die selbständige Gediegenheit und Totalität des heroischen Charakters will die Schuld nicht teilen und weiß von dem Gegensatz der subjektiven Absichten und der objektiven Tat und ihrer Folgen nichts, während bei der Verwicklung und Verzweigung des heutigen Handelns jeder auf alle anderen rekurriert und die Schuld soweit als möglich von sich zurückschiebt (...) Die Bezirke, in welchen für die Selbständigkeit partikulärer Entschlüsse ein freier Spielraum übrigbleibt, ist in Anzahl und Umfang gering. Die Hausväterlichkeit und Rechtsschaffenheit, die Ideale von redlichen Männern und braven Frauen (...) machen in dieser Rücksicht den hauptsächlichsten Stoff aus. Doch auch diesen Idealen fehlt es an tieferem Gehalt, und so bleibt das eigentlich Wichtigste nur die subjektive Seite der Gesinnung.“³

Eine oberflächliche Lektüre dieser Sätze unterstützt den Schluss, postheroisch = postdramatisch. Demzufolge verlief zugleich mit den Heroen, den Tatmenschen und Selbsthefeln, der handelnde Mensch die große wie die kleine Bühne, um diese verzerrten Einzelnen zu überlassen. Entweder alles oder nichts: der ‚ganze Mensch‘ oder armselige Wichte.

Aber so einfach ist es nicht. Das heroische Individuum fasziniert durch seine Gewohnheit, das, was es tut, sei es selbst vom Schicksal oder von den Göttern eingefädelt, ohne Abstriche sich selber zuzurechnen. Jegliche Relativierung des eigenen Handelns auf Herkunft, Stand, Fremdeinflüsse, Zufall ist ihm fremd. Schuld mindernde Umstände derart, dass es gar nicht wissen konnte, was schon alles eingefädelt war, bevor es tätig wurde, weist es ebenso von sich wie Handlungsfolgen, die nicht in seiner, des Helden, Absicht lagen. Das heroische Individuum denkt, handelt so und nicht anders, weil es anders weder will noch kann. „Hier stehe ich ...“ Sein Handeln ist wesentliche Tat, Ausdruck derselben unbefragten Ordnung, die es reproduziert, und vom „heutigen Handeln“ durch den Ausschluss jenes „freien Spielraums“ unterschieden, der zur Selektion zwingt. Erst die Auflösung des heroischen Weltzustandes entbindet das Handeln als Akt der bewussten Entscheidung für oder gegen etwas. Die Hegel'sche Formel lautet: postheroisch = dramatisch.⁴

Offensichtlich misstraute Hegel seiner eigenen Ableitung. Er wies den verbürgerlichten Bürgern einen eng bemessenen Handlungsspielraum zu und sah nicht, wie dieser künftig größer werden sollte. Nur periodische Erschütterungen, Kriege und Revolutionen vermöchten die Individuen eine Zeitlang aus ihren selbstgenügsamen Geschäften und Besorgungen zu vertreiben. Das wieder konnte, wie er aus Erfahrung wusste, gründlich danebengehen, hochfliegende Emotionen, weitgespannte Pläne, die jählings Schiffbruch erlitten, und so freundete er sich widerwillig mit der Handlungsarmut als dem Weltschicksal moderner Bürger an.

4

Blickt man auf die Geschehnisse des Handelns seit Hegels Zeiten, auf dessen sich wandelnde gesellschaftliche Kontexte, fällt zweierlei ins Auge: die Konditionierung der Handlungsspielräume von oben und unten sowie die Wiederkehr des heroischen Individuums inmitten der Moderne. Beides scheint sich auszuschließen, daher eines nach dem anderen.

Der Held trug die Welt auf seinen Schultern, der Mensch der Moderne trägt sie als möglichst leichten Mantel – und wirft ihn ab, sobald er andere Lastenträger findet. Als solcher eignet sich vorzüglich die ‚Gesellschaft‘, der imposante Niemand, hinter dem man existenziell in Deckung gehen kann. Je besser, lückenloser es gelingt, das Zusammenwirken der Einzelnen so aufeinander abzustimmen, dass diese sich erwartbar verhalten, unabhängig von ihren Vorstellungen, Wünschen, Optionen, desto seltener, beherrschbarer, daher auch entschuldbarer werden menschliche Verfehlungen. Handeln wird als Verhalten organisiert und gleichsam ruhiggestellt, und wer die Ruhe stört, darf auf humane Behandlung rechnen. Oder in Nietzsches Worten: „Mit erstarkender Macht nimmt ein Gemeinwesen die Vergehungen des Einzelnen nicht mehr so wichtig, weil sie ihm nicht mehr in gleichem Maße wie früher für das Bestehn des Ganzen als gefährlich und umstürzend gelten dürfen ...“⁵

Der Zorn der Macht verfliegt, das Bemühen, Störfälle zu lokalisieren, allfällige Händel ohne großes Aufsehen beizulegen, Vergehen „abzählbar“ zu machen, gewinnt die Oberhand, und am Horizont dieser Entwicklung dankt die Strafe ab und raubt den Schuldgefühlen ihren äußeren Stachel: „Es wäre ein Machtbewusstsein der Gesellschaft nicht undenkbar, bei dem sie sich den vornehmsten Luxus gönnen dürfte, den es für sie giebt, – ihren Schädiger strafflos zu lassen.“⁶

So weit ist es bis auf unsere Tage nicht gekommen. Aber das „Machtbewusstsein der Gesellschaft“, verkörpert in Verfahren, Institutionen und Organisationen, ist dem Machtbewusstsein der Einzelnen – deren Allianzen eingerechnet – nach wie vor dramatisch überlegen. In den Jahrzehnten nach Nietzsche verschob sich diese Balance zunächst einmal weiter zur Macht der Gesellschaft über die sie formierenden Individuen mit der Folge, dass sich Zeitdiagnosen und geschichtliche Ausblicke weiter verdüsterten. Das handlungsmächtige Subjekt, diese Frühblüte der bürgerlichen Gesellschaft, welkte schnell und verkümmerte zum ausführenden Organ einer gigantischen Maschinerie.

„Eine leblose Maschine ist geronnener Geist. Nur daß sie dies ist, gibt ihr die Macht, die Menschen in ihren Dienst zu zwingen und den Alltag ihres Arbeitslebens so beherrschend zu bestimmen, wie es tatsächlich in der Fabrik der Fall ist. Geronnener Geist ist auch jene lebende Maschine, welche die bürokratische Organisation mit ihrer Spezialisierung der geschulten Facharbeit, ihrer Abgrenzung der Kompetenzen, ihren Reglements und hierarchisch abgestuften Gehorsamsverhältnissen darstellt. Im Verein mit der toten Maschine ist sie an der Arbeit, das Gehäuse jener Hörigkeit der Zukunft herzustellen, in welche vielleicht dereinst die Menschen sich (...) ohnmächtig zu fügen gezwungen sein werden (...) Wie ist es angesichts dieser Übermacht (...) überhaupt noch möglich, irgendwelche Reste einer in irgendeinem Sinn ‚individualistischen‘ Bewegungsfreiheit zu retten?“⁷ Wären da nicht der selbständige Unternehmer, der charismatische Führer, tötete das Gehäuse jedes Leben ab.

Handlung als Rest, als Episode, eingeklemmt zwischen Tat und geistlosem Vollzug, vom Helden im Eiltempo zum Rädchen im Getriebe, das die Welt um sich herum nicht mehr versteht. Sofern wir Heutige uns in diesen Szenarien (ansatzweise) wiederfinden, wiedererkennen, wer wollte sich darüber wundern, dass in

Trinationales Theaterfestival

D — PL — CZ

JOS



17. — 21. Mai 2017

Zittau —
Gerhart-Hauptmann-Theater
Alle Festivaltermine unter
www.g-h-t.de

dfxš



Teatr im Cypriana
Kamila Norwida
w Jeleniej Górze

Programmhilights:

17.05.2017 — 19:30 Uhr
Komödie von Krzysztof Jaroszyński
Deutschsprachige Erstaufführung
»Das Sextett oder Roma und Julian«

Gastspiele aus Polen und Tschechien

Kinder- und Jugendtheater

Exkursion nach Liberec – Podiumsdiskussion

Internationale Kochshow – Festival-Party

eins mit der sozialen Handlung handlungsbasierte Dramen außer Kurs gerieten? Dramatiker, Regisseure, Schauspieler auf die Darstellung von Handlung, Kollision, Schuld etc. zu verpflichten, jener Attribute menschlicher Praxis, die der sozioökonomische Prozess selbst auflöst, wäre reine Donquichotterie. Oder kontrafaktische Beschwörung früherer, tatkräftigerer Wirklichkeiten. Wie bei Hegel, der die dramatische Kunst letztlich doch auf Heldendienst vereidigte: „Am geeignetsten für die ideale Kunst wird sich daher ein dritter Zustand erweisen, der in der Mitte steht zwischen den goldenen idyllischen Zeiten und den vollkommen ausgebildeten allseitigen Vermittlungen der bürgerlichen Gesellschaft. Es ist dies ein Weltzustand, wie wir ihn schon als den heroischen, vorzugsweise idealen haben kennenlernen.“⁸ Vielleicht stimmt sie ja letztlich doch, die Formel: postheroisch = postdramatisch, und wir leben in postdramatischen Zeiten, und „postdramatisches Theater“ ist das Synonym für „zeitgenössisches Theater“, „dramatisches“ für „aus der Zeit gefallenenes, idealisierendes Gestrampel“.

5

Handeln zu Verhalten abzurichten, minutiös berechenbar zu machen – wo immer dieser Machtmodus konsequent zum Einsatz gelangte, mündete er früher oder später in ein System der organisierten Verantwortungslosigkeit. Auch lähmte der Dienst nach strikter Vorschrift die Initiative der ihm Unterworfenen. Manager und Unternehmensberater traten den Rückweg an, reorganisierten Verhalten als Handeln oder propagierten das zumindest, und gebaren das „unternehmerische Selbst“. Hinfort sollte sich jeder und jede selbst in den Dienst einspannen, einzeln und in teilautonomen Gruppen Verantwortung für das Ganze übernehmen. Gratifikationen wie Karrieresprünge oder Sondervergütungen festigten die Loyalität nach innen bei gleichzeitiger Lockerung oder gar Kappung der Verbindlichkeiten Außenseitern gegenüber. Die Selbstreferenz der Teilsysteme entwickelte sich auf Kosten der Fremdreferenz zur jeweiligen Umwelt. Vor allem in den großen Geldfabriken nisteten sich Lüge und Betrug geschäftsmäßig ein. So gut wie alles, was Aktienkurse und Dividenden steigen ließ, war erlaubt, geboten. Die externe Kommunikation von Risiken stand unter Kuratel. Der gerade erst gewährte Handlungsspielraum schrumpfte neuerlich auf weisungsgemäßen Vollzug zusammen; nur keine Extratouren zugunsten Dritter.

Berichte aus dem Inneren der Finanzkomplexe geben über den mit dieser Disziplinierung einhergehenden Moralerfall der Akteure präzisen Aufschluss. Jeder sollte und wollte notgedrungen den anderen beim Schöpfen von Extraprofiten überbieten, Konkurrenten flachlegen. Es herrschte ein regelrechter Kriegszustand. Um sich gegenüber Vorgesetzten, Kollegen sowie potenziellen Klägern abzusichern, griff man zu Praktiken, die jeden Bürokraten alten Stils vor Neid hätten erblassen lassen. Man speicherte in immer kürzeren Abständen den gesamten E-Mail-Verkehr, erstellte Kopien für den Hausgebrauch und protokollierte das tägliche Geschehen am eigenen Arbeitsplatz samt dessen Umgebung. Derart gewappnet konnte man, wenn wieder einmal nach Sündenböcken gefahndet wurde, die Hände heben und sagen: „Ich war es nicht.“

Das Resultat dieser bizarren *blame culture* war eine irrwitzige, regelungs- und messbesessene Neuauflage jenes Systems der organisierten Verantwortungslosigkeit, das auszuhebeln die Schöpfer des New Management angetreten waren. Die meisten wussten, dass die Blasen einmal platzen würden, die man gemeinsam aufblies, niemand wollte zur Rechenschaft gezogen werden, wenn es so weit war, und niemand wurde belangt.

6

Wie nennt man ein Handeln, das seiner Folgen spottet? Hybris? Sind Handelnde, die das Handeln auf die Spitze treiben, kein Wagnis scheuen, die mit dem Leben anderer wie mit dem eigenen spielen, demzufolge von Hybris Besessene? Aber bei der ersten Vorladung ziehen sie die Köpfe ein, löschen ihre Koordinaten und sind es nicht gewesen. Meisterdiebe und Krämerseelen in einer Person, dazu passt kein geläufiger Name.

Die Welt, die diesen Typus treibhausmäßig züchtet, ihre Kämpfe, Strategien, Schuldzu- und -abweisungen, Enthandlungshandlungen, Folgenbereinigungs-Handlungen, zu beschreiben, sie darzustellen: Mit dem postdramatischen Werkzeugkasten kommt man dem nicht bei. Den roten Faden der Weltgeschichte knüpfen noch immer Handelnde – unter Bedingungen indes, die das Handeln verschleiern, entstellen, pervertieren, seiner Würde berauben, höchster Ausdruck Menschen gemäßer Freiheit zu sein. Man darf sich durch seine Maskerade, die Listen, zu denen es greift, nicht in die Irre führen lassen und glauben, das Handeln rücke aus dem Zentrum der sozialen Welt, würde marginalisiert, ein Faktor des Sozialgeschehens unter vielen. So scheint es an der Oberfläche; wer daran klebt, hat Teil an der Verkennung, die aufrechtzuerhalten im Interesse jener liegt, die die Kraft des Handelns fürchten. //

- 1 Ajax zum Beispiel, zitiert nach: Heiner Müller, Werke 1. Die Gedichte, Frankfurt am Main 1998, S. 292.
- 2 Hierzu näher: Wolfgang Engler, Geschichte es? Heiner Müller, die Demokratie, das Ereignis und der Schrecken, in: Theater der Zeit 01/2015.
- 3 G. W. F. Hegel, Ästhetik, Bd. 1, Berlin 1965, S. 185, 188, 192, Hervorhebung im Original.
- 4 Vgl. zu diesem neuralgischen Punkt die auf umfängliche Literatur gestützte Darstellung von Bernd Stegemann, Die Gemeinschaft als Drama. Eine systemtheoretische Dramaturgie. Wiesbaden 2001, S. 60–88. Empfehlenswert auch das Luhmann-Kapitel, ebd., S. 89–102.
- 5 Friedrich Nietzsche, Zur Genealogie der Moral. Eine Streitschrift, in: Ders., Kritische Studienausgabe, hrsg. von Giorgio Colli und Mazzino Montinari, Bd. 5, München 1988, S. 308.
- 6 Ebd., S. 309, Hervorhebung im Original.
- 7 Max Weber, Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie, Studienausgabe, Zweiter Halbband, Köln, Berlin 1956, S. 1060/61, Hervorhebung im Original.
- 8 G. W. F. Hegel, Ästhetik, Bd. 1, a. a. O., S. 256, Hervorhebung im Original.

Von Wolfgang Engler erscheint im Verlag Theater der Zeit im April das Buch „Authentizität! Von Exzentrikern, Dealern und Spielverderbern“.